

Erscheinung
täglich mit Ausnahme von
Sonntagen und Feiertagen.

Bezugspreis
vierteljährlich 3,50 Mk. frei ins
Haus gebracht; durch die Post
bezogen 3 Mk. 25 Pf.

Wochenkarten 26 Pf.
Einzelnummern kosten
10 Pf.

Kreiszeitung

für den Ober-Taunus-Kreis.

Kriegspreis

die viergespaltene Halbmonats-
zeile oder deren Raum 20
Pfg.; im Nachdruckteil die
Zeile 35 Pfg. — Nach
laß bei öfteren Wiederhol-
ungen. — Laufende Wohn-
ungsanzeigen nach Ueberein-
kunft.

Geschäftsstelle

Sulzenstraße 73, Fernruf 414
Postfachkonto Nr. 11965
Frankfurt a. M.

Der Waffenstillstand.

Deutsche Proteste.

Berlin, 22. Dez. (W. B.) Der französische Plakommandant von Höchst ordnete an, daß der gesamte Verkehr zwischen dem besetzten Gebiet und der neutralen Zone, also auch zwischen Höchst und Frankfurt a. M., völlig gesperrt wird. Alle erteilten Pässe sind ungültig erklärt worden. Die Franzosen rissen in der Grenzstadt Ried die Schienen auf. Hierdurch entsteht in den Vororten Frankfurts in kürzester Frist Arbeitslosigkeit. Die französische Besetzung ordnete gleichzeitig die Gefangenschaft von Gefangen an, welche das Wohlergehen der Arbeiter gewährleisten sollen. Gegen diese Verordnung, die zum Vorhinein des Waffenstillstandsabkommens in Widerspruch steht, ist Protest erhoben worden.

Die deutsche Waffenstillstandskommission.

Die deutsche Waffenstillstandskommission teilt dem W. B. mit: Der Vorort Ried bei Frankfurt a. M. ist gestern von den Franzosen besetzt worden. Entgegen den Zusagen von Höchst verfügte der französische Ortskommandant, daß alle männlichen Personen, die nicht bereits vor dem Krieg dazuliegen anständig waren, interniert werden, wenn sie sich nicht innerhalb 48 Stunden entfernen. Diese Anordnung trifft eine große Anzahl Eisenbahnbeamte und viele hundert Arbeiter der dortigen Hauptwerkstätte, der größten für die Entente arbeitenden Lokomotivwerkstätte, die dadurch vollständig lahmgelegt wird. Diese Maßnahme macht es Deutschland unmöglich, die in Trier übernommene Ablieferung von Lokomotiven durchzuführen. Von der Waffenstillstandskommission in Spaai ist Protest eingelegt worden.

Die deutsche Waffenstillstandskommission.

Die Friedenskonferenz.

Französische Bedingungen.

Bern, 22. Dez. (W. B.) Die rechtsstehende französische Presse verlangt, daß Deutschland die Friedensbedingungen diktiert werde. Als Sicherung gegen Deutschland und die Bolschewisten, die Feinde der Zivilisation, wird ein franko-belgisches-englisches Bündnis gefordert. Außerdem eine neutrale Zone zwischen Rhein, Elbe und Donau. „Journal des Debats“ spricht sich energisch gegen die Teilnahme Neutralen an der Friedenskonferenz aus. „Matin“ vom 20. fordert für Belgien, Holland, Zeeland, das rechte Scheideufer, Maasrücken mit Umgebung bis an die Tore von Aachen; außerdem einen deutschen Landstrich von Mosais bis Luxemburg. Die Frage, ob Luxemburg belgisch oder französisch werden soll, solle der Friedenskonferenz entscheiden. „Matin“ vom 19. schlägt eine 10prozentige Steuer auf die deutsche Ausfuhr zu Gunsten der Alliierten, zwecks Abtragung der Kriegsschuld vor.

Die Ansprüche Polens.

W. Berlin, 23. Dez. (Priv.-Tel.) Die Ansprüche Polens auf wertvolle Gebietsteile im deutschen Osten sind von brennendem Ernst. Insbesondere ist, wie der „Vorwärts“ sagt, die Gefahr in größter Nähe, die dem deutschen Besitz des oberschlesischen Kohlengebiets von polnischer Seite droht. In Ost-Sachsen werde unter den wendischen Bewohnern eine starke tschechische Propaganda betrieben. Durch Außerungen der dort weilenden französischen Offiziere werde man zu der Vermutung getrieben, daß eine Befreiung sächsischer Gebietsteile bereits beschlossene Sache sei.

Felice.

Roman von Arthur Windler-Tannenberg.

(Fortsetzung)

(Nachdruck verboten.)

Der Major gewahrte es: „Donnerwetter, Felice, sieh mal!“ sagte er und hielt sie an der Schwelle fest. „Das machst du famos. Der Leo kann nicht bloß reiten, wie der Teufel, sondern auch tanzen wie ein Balletmeister. 'n verfluchter Kerl!“ — Und die Lene! 's ist doch die Lene Wegner, Deine Milchschwester, was?“

„Ja, Papa —“

„Na, die schwebt ja im siebenten Himmel —“

„Komm, Papa —“

„Ja doch —“

Damit gingen sie.

Zu Hause erwartete sie eine Überraschung. Tante Elisabeth kam mit einer Postkarte in der Hand ihnen entgegen.

„Denk mal, Bodo kommt heim!“

„Was!“ sagte der Major und sein Gesicht spiegelte Freude wider. „wann?“

„In drei Wochen kann er hier sein, denn drei Wochen vor dem Abgang seines Schiffes, schreibt er, ging die Postkarte ab. Eine Postkarte, weiter nichts, Götz, das ist wirklich die echte Uhlenkamp'sche Schreibfaulheit. Eine Postkarte für solche Raschheit.“

„Na, rätsonnier nicht, Elisabeth — freust dich ja doch —“

„Und wie ich mich freue! Ob er sehr braun aussehen wird. Drei Jahre in Afrika —!“

W. Berlin, 23. Dez. (Priv.-Tel.) Echo de Paris will melden können, daß die Friedenskonferenz infolge der Reise Wilsons nach England und der bevorstehenden Aenderung des englischen Kabinetts vertagt wurde und frühestens Anfang Februar beginnen werde.

Die Bewegung im Reich.

Forderungen des Offizierbundes.

Frankfurt a. M., 23. Dez. (Priv.-Tel.) Der „Frankf. Ztg.“ wird aus Berlin gemeldet: Der Deutsche Offizier-Bund hat an die Reichsregierung folgende Eingabe gerichtet: „Im Namen von etwa 100.000 Angehörigen des Offizier- und Militärbeamtenstandes hält es der Deutsche Offizier-Bund für seine Pflicht, der Reichsleitung folgende nachstehende unaufschiebbare Forderungen des Offizier-Bundes zur Kenntnis zu bringen: 1. Sofortige Befreiung aller Maßnahmen der Soldatenräte, die zur Entehrung, Entrechtung und Vergewaltigung des Offiziers usw. geführt haben (willkürliche Absetzung, Entfernung der Abzeichen, Verbot der Seitenwaffen), 2. Sicherstellung der Gehaltsrückstände der von Soldatenräten widerrechtlich abgesetzten Offiziere usw. Das deutsche Offizierkorps hat in seiner überwältigenden Mehrheit in selbstverleugnender Vaterlandsliebe auch unter den neuen Verhältnissen seinen Dienst getan, und dadurch unabsehbare Gefahren vom Vaterlande abgewandt. Der Deutsche Offizier-Bund ist dauernd darum bemüht, für die Aufrechterhaltung der bisherigen Tätigkeit der Offiziere auch weiterhin einzutreten. Der Erfolg dieser Arbeit ist aber in Frage gestellt, wenn nicht von der Reichsleitung unverzüglich eine Erklärung abgegeben wird, die den Offizieren eine Weiterarbeit in Ehren ermöglicht.“

Orden und Ehrenzeichen.

Berlin, 21. Dez. (W. B.) Seit dem Beschluß des Reichstages der Arbeiter- und Soldatenräte über das Ablegen von Orden, Ehren- und Rangabzeichen geht bei der Reichsregierung eine außerordentlich große Anzahl von Telegrammen großer und kleiner Formationen ein, die alle gegen diesen Beschluß protestieren und in ihrer Mehrheit ihn als einen Angriff auf ihre Ehre und eine Herabwürdigung des Einzelnen und der Formation bezeichnen. Es muß ausdrücklich darauf hingewiesen werden, daß es sich um einen solchen die Ehre berührenden Angriff weder handelt, noch daß ein solcher beabsichtigt war. Die Orden und Rangabzeichen, für deren Ablegung sich der Reichstagsbescheid der Arbeiter- und Soldatenräte entschieden hat, sind Kennzeichen des einstigen heute nicht mehr bestehenden Militarismus. Die Verdienste des Einzelnen und sein wohlverworbenes Recht sollen auch unter den neuen Verhältnissen unangefastet bleiben.

Berlin, 22. Dez. (W. B.) 8000 aktive Unteroffiziere, Deaktivisten usw. in Kiel haben durch eine Deputation bei dem Kommandeur von Kiel Roste scharfsten Einspruch gegen den Beschluß des Rätekongresses bezüglich der Ablegung der Orden und Ehrenzeichen eingelegt und Unterstützung von ihm und der Regierung verlangt, damit der Beschluß nicht zur Durchführung komme. In Kiel herrscht große Erregung über den Beschluß des Rätekongresses.

Die Lebensmittelversorgung der Mittelmächte.

Berlin, 21. Dez. (W. B.) Die Pflicht des Siegers und die ausgesprochene Absicht der Entente, Deutschland mit Lebensmitteln zu unterstützen, wird von der Entente-Prese wie ein einzig dastehender Akt der Großmut und

Gnade gefeiert. Nächst ist da, die Entente daran zu erinnern, wie die Deutschen das gleiche mit großmütiger Bereitwilligkeit den Franzosen taten, indem sie im Februar 1871 nach der Kapitulation von Paris die ausgehungerte Bevölkerung der französischen Hauptstadt schnellstens und reichlich mit Lebensmitteln versahen. Jules Favre gehend beim Zusammentreffen mit Bismarck diesem unumwunden, daß man mit der Kapitulation der Hauptstadt zu lange gewartet habe, tatsächlich bis zur völligen Erschöpfung der Lebensmittel, so daß die Bevölkerung unmittelbar vor der Hungertatatsrophe stehe, wenn der Sieger nicht von seinen Vorräten Unterstützung gewähre. Bismarck war sofort bereit und wandte sich an Molle, der die Generalintendantur der Armee anwies, unverzüglich alle irgend entbehrlichen Vorräte der Truppen an Paris abzugeben und die beschleunigte Heranführung von lebendem Vieh und weiteren Vorräten zu veranlassen. Der Generalintendant verfügte, daß jedes Korps sofort 1000 Zentner Mehl abgeben müsse. König Wilhelm gab den ausdrücklichen Befehl, die für Paris bestimmten Transportzüge ohne Aufenthalt mit Gewährung jeder Erleichterung sofort passieren zu lassen. Dadurch wurde erreicht, daß bereits wenige Tage nach Abschluß des Waffenstillstandes 17.000 Zentner Mehl und 9000 Zentner Reis auf den Bahnhöfen von Gonesse, Goussainville und Mitry für die Pariser bereit standen. Im Vergleich mit Deutschlands heutiger schwerer Lage war die damalige Not der Pariser verhältnismäßig leichter und vor allem ein kurzfristiges Unglück, denn schon während der Belagerung veranlaßte die neue französische Regierung die Herbeiführung von Vorräten über Dieppe. Es kam für die Deutschen nur darauf an, den Pariser bis zur Ankunft der Vorräte durchzuhelfen.

Das Kaiserpaar.

Die Kaiserin todkrank.

Haag, 21. Dez. (Priv.-Tel.) Der Krankheitszustand der Kaiserin ist derart, daß sie wohl kaum das neue Jahr erleben wird. Sie hatte vor einigen Monaten einen Schlaganfall erlitten, auch machte ihr Herzleiden während der letzten aufregenden Wochen, als die Auslieferungstrage in der Öffentlichkeit behandelt wurde, starke Fortschritte, wodurch eine schwere Nervendepression hinzutrat, die den Zustand der Kaiserin auf das bedenklichste beeinflusste. Der Kaiser ist ebenfalls ernsthaft erkrankt. Sein Ohrenleiden hat sich erheblich verschlechtert, und es besteht die Gefahr, daß es auf das Gehirn übergreift. Beim Kaiser sind ebenfalls nervöse Erscheinungen als Folge der Aufregungen festzustellen.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. H., 23. Dez. 1918.

* **Polizeibericht.** Gefunden: 1 Handschuh, 1 Beutel mit Rosenkranz. Verloren: 1 Portemonnaie mit 27 Mark Inhalt, 1 Damen-Halbschuh, 1 braun. Pelz, 1 Portemonnaie mit 208 Mk. Inhalt, 1 Portemonnaie mit 12 Mk. Inhalt, 1 schwarzer Beutel mit Opernglas.

leht des Herrn Bezirkshauptmannes, meines Sohnes zu feiern.“

In der Schenke ging's derweil hoch her!

Die Anwesenheit der Schlossherrschaft legte ja doch immer, trotz aller Ehrenbedeutung, der Lebenslust Zwang auf. Nun war man unter sich und konnte sich nach eigener Art freuen.

Im Saale mochte der Tanz, im Nebenzimmer saßen die Aelteren, Männer und Frauen beim Trunk. Kaffee und Kuchen für die Weiblein, Bier für die Männer hatte das Schloß gestiftet. Das war alle Jahre so.

Anton Wegner, ein breitschultriger Mann von einigen vierzig Jahren, saß neben Johann. Sie sprachen von dem Ereignis des Tages: „Natürlich habe ich ihn gut gekannt, den Herrn von Lüdendorp. 'n feiner Mann, da mögt Ihr nun sagen, was Ihr wollt! Unter fünf Mark gab er nicht, und wenn er gewonnen hatte, zwanzig —“

Johann nahm einen tiefen Hochachtungsschluß.

„Trintgeld!“ meinte der andere geringfährig.

„Ist auch Geld, und ist auch ehrlich verdient. Man schlägt sich die ganze Nacht um die Ohren und muß am anderen Tage so gut arbeiten, als hätt' man durchgeschlafen —“

„Na ja, ehrlich verdient mag's ja sein, ist aber eben doch Trintgeld — ist nur was für Bediente. Ich hab' keinen Herrn über mir, als den lieben Gott und den Kaiser. Das ist 'n anderes Gefühl, Johann —“

„Ja, Ihr habt Haus und Hof, habt Geld —“

„Hab' ich.“

„Und da mögt Ihr von uns armen Schludern nichts wissen.“

„Ne!“

(Fortsetzung folgt.)

* Die Deutsche Volkspartei tagte am Samstagabend im Speisesaal des Kurhauses. Versammlungsleiter war Oberbürgermeister Lübbe. Rückblickend gedachte er in seiner Ansprache der Geschehnisse der jüngsten Vergangenheit und was aus allem heraus zu erhalten sei im Interesse unseres Vaterlandes. Wir ständen in einem Chaos. Das führe zu der Frage, wie wird es werden und wie soll es werden. Diese Fragen aber waren nur zu lösen unter dem vollen Verantwortungsgefühl jedes deutschen Mannes und jeder deutschen Frau, die nun beide das Recht verpflachte, von dem Wahlrecht Gebrauch zu machen. Er habe bereits angedeutet, daß es, ungeachtet der Revolution, noch viele Dinge geben würde, die uns lieb und wert seien und die wir erhalten wollten. — Von der Deutschen Volkspartei sollte an diesem Abend gesagt werden, wer sie ist, und was sie will. Es sei ihr Wunsch gewesen, eine Vereinigung aller liberalen Parteien anzubahnen. Dieser Wunsch aber habe sich leider nicht erfüllen lassen. In Homburg habe man sich bemüht, eine einheitliche Partei zu bilden. Diese Absicht sei jedoch an dem Beschluß der demokratischen Parteileitung in Wiesbaden gescheitert, die die frühere nationalliberale Partei nicht in ihren Reihen gebildet habe. Wir sind deshalb, schließt Oberbürgermeister Lübbe, genötigt worden, heute als Deutsche Volkspartei vor Ihnen zu erscheinen.

Hierauf erhält Herr Rector Schwarzhaupt von Frankfurt a. M. das Wort zu seinem Vortrag „Das Programm der Deutschen Volkspartei“. Einleitend spricht der Redner von der Revolution, die einen Abgrund gerissen habe zwischen damals und heute und gebraucht ein Wort Goethes: „Denn alles was besteht, ist wert, daß es zu Grunde geht.“ Manches wäre in diesen Abgrund gezogen worden, was uns lieb und teuer gewesen wäre. Auch die nationalliberale Partei sei zu Grunde getragen worden; das Kaiserthum fiel, eine Sehnsucht des deutschen Volkes, das Morgenrot unserer Jugend, deren Sympathie der deutschen Einheit gehörte, und der Gott deutscher Gedanken. — Unsere Kraft und Arbeit gehört aber nicht den Toten, sondern den Lebendigen.

Rector Schwarzhaupt spricht nun von dem Haus, das jetzt gebaut werden sollte, in welchem unser Volk gut und sicher wohnen könne. Dann entwickelt er seine Gedanken über die Deutsche Volkspartei. Im weiteren Verlauf seiner Darlegung fällt so vieles in seine Rede, was wir aus vorangegangenen politischen Versammlungen der anderen Parteien an dieser Stelle schon erörtert haben. Wir glauben deshalb davon absehen zu sollen, darüber nochmals ausführlicher zu werden. Nachdem der Redner über die Frage der Trennung von Staat und Kirche, in Verbindung mit der Erziehung der Jugend eingehend gesprochen hatte, schließt er mit der Hoffnung, daß das deutsche Volk aus dem Dunkel der Gegenwart hineingehen möge in eine lichtvollere Zeit.

Frau Julia Velde, Frankfurt a. M. sprach über „Frauenpolitik“. Ihren sehr verständigen Ausführungen folgte die Versammlung mit wachsendem Interesse und zeichnete die Rednerin, nachdem sie geendet hatte, mit verdientem Beifall aus.

An der nun folgenden Diskussion beteiligten sich die Herren Kaabe, Professor Dr. Schönmann und Rechtsanwalt Dr. Wolff.

W. S. H. Das sechste Symphonie-Konzert war leider nicht so besucht, wie man es in Anbetracht der Gediegenheit des Programms hätte erwarten dürfen. Eröffnet wurde es durch die A moll - Symphonie von Mendelssohn. Sie wird auch die „Schottische“ genannt, denn der erste Gedanke dazu kam ihm beim Besuch des verfallenen Schlosses in Edinburgh, wo der Sänger Rizzio, der Geliebte von Maria Stuart, auf Anstiften ihres toten Gemahls Darnley ermordet wurde. Dieser Gedanke drückte der Symphonie ihren etwas düsteren, melancholischen Charakter auf. — Nach einer kurzen Einleitung vernahmen wir im ersten Satz ausschließlich Themen die wie schwermütige Boltslieder klingen, und denen nur durch die geniale Bearbeitung ein freundlicheres Gepräge verliehen wird. — Das Scherzo wirkt hauptsächlich durch seine Grazie herzerfreuend und herzerfreuend. Es litt etwas unter einem ungewöhnlich raschen Tempo. — Im Adagio wird ein Gesang von inniger Wehmuth angestimmt. — Das Finale ist mehr in Kampfesstimmung gehalten. Vielleicht dachte Mendelssohn an den Sieg den die Königin Elisabeth durch Murray über ihre Gegnerin erfocht. Prachtvoll ist der Schluß mit hymnenartiger Steigerung — ein versöhnender Ausklang, gleichsam die Morgenröthe nach einer stürmischen Nacht. — So zog das Werk in schlichter Natürlichkeit an uns vorüber. Herr Ehrenberg leitete es mit der ihm zu Gebote stehenden Plastik des Nachschaffens, so daß er mit Hilfe seiner modernen Künstlerfärbung einen tiefen und nachhaltigen Eindruck erzielte.

Das Bruch'sche Violinkonzert in g moll ist so ideal vollendet, ergreifend und tiefgewaltig, daß man ihm den Platz zwischen den diesbezüglichen Kompositionen von Beethoven und Mendelssohn anweisen kann. Dabei ist es vollständig und allgemein verständlich. Eine Fülle wunderbarer Melodien, Tiefe des Gefühls und eine unwiderstehliche Fülle zeichnen es aus. Zeigt der I. Satz ein gewaltiges Streben nach dem Ernst und Erhabenen, das in seinem zweiten Thema von einer zarten Melodie abgelöst wird, so offenbart uns das Adagio ein Herz voll Sehnsucht, Liebe und tiefster Gemüthsinnlichkeit, während der letzte Satz in jugendlichem Uebermut, mit Ernst gepaart, dahinstürmt. — Herr Konzert-

meister Knechtzianal, der uns das Konzert vermittelte, machte den Eindruck edler und freier Künstlerkraft. Besonders hatte er im Adagio Gelegenheit, die Innigkeit und Schönheit seiner Kantilene aufs vortheilhafteste zu entzählen. Auch in den beiden äußeren Sätzen erweist er sich als ein rastlos ins Große zu gestalten, sondern auch mit vornehmender Ausnahmigkeit das technische Detail mit voller Klarheit zur Geltung zu bringen. Die Begleitung von Seiten des Orchesters war an manchen Stellen etwas stark.

Die Ouvertüre zu Tannhäuser enthält folgende Hauptthemen: Gesang der pilger, Zauber des Baus des Tannhäuser's Liebeslied, wildes Jauzen, Streunengel, abermals Liebesjubel, von allen Seiten umgestimmtes Jauzen und wilder Wonneauf, trantener Jabel der Bacchantinnen, zum Schluß Pilgerchor, der verkündet, daß der Gnade Heil dem reuigen Sünder beschieden ist. — Das Orchester entwickelte hierbei unter Führung seines leitenden und begeisterten Dirigenten eine Wärme, Klangschönheit und Klangfülle, die kaum zu überbieten sein dürfte. Verzeihen wollen wir nicht, ganz besonders den Celli und Hörnern für ihre vorzüglichen Leistungen während des ganzen Konzertes unsere besondere Anerkennung zu spenden.

Herr Kapellmeister Ehrenberg möchten wir freundlichst bitten, auf das Programm zum nächsten Philharmonischen oder Symphonie-Konzert die Einleitung zu Parsifal und die Faust-Ouvertüre von R. Wagner setzen zu wollen.

* Kurhaus-Theater. Die für heute angekündigte sechste Vorstellung im Abonnement A von „Datterich“ durch Mitglieder des Frankfurter Schauspielhauses kann wegen Spielplanänderung nicht stattfinden. Die Vorstellung muß deshalb ausfallen und wird später nachgeholt.

* Wohltätigkeit. Für die Weihnachtsspende für Heer und Flotte gingen ein:

Von Frau Jean Emil Leonhardt Wwe.	500 Mk.
„ Herrn Fabrikant Jungblut	100 Mk.
„ Herrn Julius Wertheimer	100 Mk.
„ Frau Dippel Wwe.	50 Mk.

ferner von Herrn Fabrikant J. H. Kofler eine größere Anzahl von in seiner Fabrik hergestellten Artikeln.

Für die Armen unserer Stadt wurden, wie alljährlich von Herrn Max Kahn, Frankfurt a. M., in dankenswerthester Weise 500 Mark gespendet.

Die Motoren-Fabrik Oberursel übersandte Herrn Oberbürgermeister Lübbe zur Verteilung für die hiesigen Wohltätigkeits-Anstalten 1000 Mk. Den Gebern herzlichen Dank.

* Ausgabe von Spiritusmarken. Im Lebensmittelbüro werden am Dienstag, den 24. ds. Mts., von 8½ bis 12 Uhr, Spiritusmarken an solche Personen ausgegeben, die den Brennspiritus unbedingt zu Kochzwecken benötigen und dies nachzuweisen in der Lage sind. In keinem Fall darf Spiritus zu Beleuchtungszwecken verwandt werden. Da nur Marken in geringem Maße zur Verteilung zur Verfügung stehen, müssen die Anträge auf Zuweisung von Spiritusmarken scharf geprüft werden.

* Kontrollamt Homburg v. d. H. Die Dienststunden des Kontrollamtes sind für das Publikum auf vormittags von 8 bis 1 Uhr und Sonntags von 9 bis 11 Uhr festgesetzt worden. (S. Anzeige.)

* Entlassungs- oder Marschgebühren usw. Wie uns das Kontrollamt Höchst, Bad Homburg v. d. H. mitteilt, wird die Auszahlung der den Entlassenen noch zustehenden Gebühren sofort nach Renzjahr geregelt werden. Das Kontrollamt wird eine Bekanntmachung über Ort und Zeit zur Auszahlung noch erlassen.

* Nachrichtenpost an die Osttruppen. Wie wir zuverlässig erfahren, ist die Nachrichtenpost an die Osttruppen wieder zugelassen.

* Werkzeug für die Handwerker Homburgs. Wie der Arbeiterrat heute bekannt macht, hat der Magistrat (Bauverwaltung) Schritte getan, um den aus dem Felde heimgeführten Handwerkern Homburgs sowie auch denjenigen Handwerkern der Stadt, deren Werkzeug während der Kriegszeit verbraucht sind und die aus eigenen Mitteln, des allgemeinen Mangels und der unerschwinglichen Preise wegen nicht ersetzt werden konnten, Werkzeuge aus den Heeresbeständen zu mäßigen Preisen zu verschaffen. Eine Gewähr für die Beschaffung kann naturgemäß nicht übernommen werden. Eine Beschaffung von Rohmaterial aus den Heeresbeständen ist nach amtlicher Auskunft leider ausgeschlossen. Weiteres ist aus der diesbezüglichen Anzeige zu erfahren.

ht Aus der besetzten Nachbarschaft. Wie uns aus Frankfurt a. M. mitgeteilt wird, wurden die Uebergangswege von dem besetzten Gebiet in die neutrale Zone am Samstag von den Franzosen durch mächtige Drahtverhänge abgesperrt.

ht Die Franzosen und ihre gefangenen Landsleute. Mit schmetternder Musik und unter stürmischen Freuden- und Jubelungen posierte am Freitag ein endlos langer Sonderzug mit kriegsgefangenen Franzosen den Südbahnhof in Frankfurt, um nach vier Jahren Gefangenschaft in die Heimat zurückzuführen. Unter jämmerlichem Klagen, niedergedrückt und teilnahmslos gegen alles passierten dieselben Franzosen am Samstag abermals den Südbahnhof. Ihre Reise ging wieder zurück, ins Innere Deutschlands. An dem Uebergangsbahnhof in das besetzte Gebiet hatten die französischen Truppen ihren Landsleuten den Eintritt verweigert. — Auch nach dem Nachbarort Nied a. M. sind zahlreiche kriegsgefangene Franzosen zu-

rückgeführt, weil sie an der Grenze zurückgewiesen wurden. Kommentar überflüssig!

* Richtlinien bei der Erfassung von Hamsterlagern. Der Staatssekretär des Reichsernährungsamts hat nunmehr in einem Rundschreiben an die Bundesregierungen die vor kurzem angekündigten Richtlinien aufgestellt, die bei einer etwaigen Erfassung der sogenannten Hamsterlager in Stadt und Land für den allgemeinen Verbrauch zu beachten sind. Danach steht es im pflichtmäßigen Ermessen der Kommunalverbände als der eigentlichen Träger der Versorgungsregelung, unter Zuziehung des örtlichen Arbeiter- und Soldatenrats bzw. Bauernrats oder deren Beauftragten, ob sie nach Lage der örtlichen Verhältnisse glauben, auf solche Vorräte für Zwecke der Allgemeinheit zurückgreifen zu sollen. Tun sie es, so haben sie die Maßnahmen so durchzuführen, daß eine Verletzung berechtigter Interessen des einzelnen vermieden wird. Zu diesem Zwecke ist bestimmt, daß die Kommunalverbände zunächst mit einer Aufforderung zur freiwilligen Ablieferung und erst, wenn diese Aufforderung keinen Erfolg hat, mit Zwangsmassnahmen vorgehen sollen. Besondere Rechtsgarantien sind für die Vornahme von Durchsuchungen geschaffen. Die Ablieferungspflicht darf nur auf die hauptsächlichsten der öffentlichen Bewirtschaftung unterliegenden Gruppen von Lebensmitteln erstreckt werden. Sie darf aber auch nicht sämtliche Vorräte dieser Art umfassen, sondern den Eigentümern muß ein bestimmter angemessener Teil von jeder Art zur weiteren Verfügung belassen werden. Vorräte, die ohne Verletzung der geltenden Bewirtschaftungsvorschriften erworben sind (Ersparnisse aus behördlichen Zuteilungen und Hauswirtschaftungen, Erzeugnisse der Kleingartenwirtschaft und dergl.), dürfen keineswegs weggenommen werden. Für die abgelieferten oder zwangsweise in Anspruch genommenen Lebensmittel ist Vergütung in Geld zu gewähren, die sich im allgemeinen nach den am Orte geltenden Kleinhandelspreisen zu richten hat. Der Kommunalverband hat die von ihm auf diese Weise erlangten Vorräte zur Versorgung von Krankenhäusern und Lazaretten, für Massenfeiern oder für sonstige gemeinnützige Zwecke zu verwenden.

Haus Nah und Fern.

† Frankfurt a. M., 22. Dez. Im Hause Ködelheimer Landstraße 32, erlitt bei einem Mansardenbrand das fünf Monate alte Kind des Schlossers Richter. Das Feuer war durch den fünfjährigen Bruder entstanden, der mit Streichhölzern gespielt hatte. — Auf dem Gutleuthof brannte eine große mit Vorräten reichgefüllte Scheune nieder.

† Gießen, 22. Dez. Bei Einbrüchen in hiesige Lazarette wurden erhebliche Mengen an Lebensmitteln und Zigaretten erbeutet. Auch eine Klinik plünderten Einbrecher aus.

† Moskau, 22. Dez. Durch das unvorsichtige Hantieren mit einer Kerze wurden in Poshhausen die Wirtschaftsläden zweier Landwirte eingekassiert.

Vermischte Nachrichten.

— Belgischer Sieg im Odenwald. In einem bekannten Odenwaldstädtchen stellte sich vor einigen Tagen die Braut eines biederen Landstürmers aus Belgien ein, um ihren Bräutigam, den sie während der Besatzung kennen gelernt hatte, zu besuchen. Das unerwartete Wiedersehen endete mit dem Sieg der Belgierin über die eheliche Gebundenheit des Landstürmers, der mit der Braut verschwand.

— Große Weizenerte in Amerika. Das niederländische Pressebüro „Radio“ meldet aus Washington, daß nach den Schätzungen des Ackerbauamtes die nächste Winterweizenerte die größte in der Geschichte des Landes sein wird. Man erwartet 765 Millionen Bushels.

— Eine Kriegsnotgeld-Ausstellung. Im Rathaus zu Bielefeld wurde die erste große deutsche Kriegsnotgeld-Ausstellung eröffnet, die in über tausend Scheinen und Münzen alles deutsche Kriegsgeld, sowie das Kriegsgeld Österreichs, Spaniens und der Schweiz, ferner in- und ausländisches Gefangenengeld umfaßt.

— Italiens Orangen. Wegen des Nichtabfahrs befindet sich Italien mit seinen Orangen in schlimmer Lage. In Sizilien ist schon im Jahre 1917 ein großer Teil der Orangen auf den Bäumen verkauft, weil die Marmeladenfabriken nur die Hälfte der Ernte verarbeiten konnten. In diesem Jahre ist es noch schlimmer bestellt.

Kurhaus-Konzerte.

Heute abend von 8—10 Uhr Konzert. 1. Ouvertüre 3. Oper Tell (Rossini). 2. Walzer, Mein Traum (Waldteufel). 3. Ich liebe dich und Erotik (Grieg). 4. Fantasiestück aus Carmen (Bizet). 5. Ouvertüre Roccozi (Keller-Bela). 6. Volksliederchen, und Märchen (Komzak). 7. Transkriptionen Es kommt ein Vogel geflogen (Dops).

Samstag, den 28. Dezember, abends 7½ Uhr: 7. Symphonie-Konzert. Leitung: Karl Ehrenberg.

Bekanntmachung.

Die Dienststunden des Kontrollamtes in Höchst a. M. sind vom 19. 12. 1918 ab nach französischer Zeit für das Publikum auf vormittags 7—12 Uhr festgesetzt worden. Sonntags von 8—10 Uhr vorm.

Bei der Kontrollstelle Bad Homburg sind die Dienststunden nach deutscher Zeit (also eine Stunde später).

Kontrollamt

Höchst a. M. — Bad Homburg — Uffingen.

Für den städt. Kraftwagenpark (3 Last- 1 Personenwagen) wird ein

Unterstellraum gesucht.

möglichst in der Nähe des Rathauses gelegen sowie auch zur Unterbringung der Betriebsstoffe geeignet.

Angebote unter Angabe des monatlichen Mietpreises bitte an die Stadtbauverwaltung.

Magistrat (Bauverwaltung).

Der Arbeiterrat.